Chandigarh’s Le Corbusier. The Struggle for Modernity in Postcolonial India [Vikramaditya Prakash]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 12: **in der Nacht = dans la nuit = in the night**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ganze auf sich wirken, erreichte «Fast Forward» etwas Wunderbares. Sie ermöglichte gerade in diesem Zustand einen Einblick in die chinesische Kultur und erlaubte, sich den Exponaten in ihrer Art und Weise zu nähern.

Aufklärungsbedarf besteht auch beim chinesischen Publikum. Vielleicht wurde deshalb von den beiden Kuratoren Neil Leach und Xu Wei-Guo ein breites Spektrum der «rethinking architecture» Generation eingeladen. Im Hauptsaal versuchte man, dem chinesischen Publikum zeitgenössische, nicht-kommerzielle Büros vorzustellen. Architekten wie FOA, KOL/MAC, NOX, Diller & Scofidio, deCOi und UN Studio präsentierten hier teilweise bekannte, aber auch ihre jüngsten Arbeiten. Auch stellten sich die sogenannten «Brain Cells» vor: Architekturschulen wie die AA London, die Columbia GSAPP oder die Harvard GSD und interdisziplinäre Forschungsinstitute wie das Bauhaus Dessau, IVREA und Multiplicity.

Angesichts des kulturellen Kontextes dieser Ausstellung wird ihre pädagogische Bedeutung deutlich. Begegnete man hier der westlichen Wahrnehmung von Architektur als einem kritischen und kulturellen Diskurs auch mit leichter Verwirrung, zeigte uns die Biennale in Peking doch, wie sich unsere westliche Architekturkultur nur zu gern in Hochglanzmagazinen und Ausstellungen spiegelt. Gunnar Hartmann

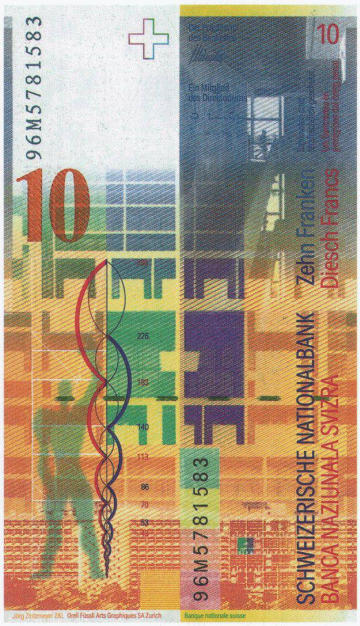
Katalog zur International Avant-Garde: Neil Leach und Xu Wei-Guo (Hrsg.), Fast Forward, Map Book Publishers, Peking 2004, 168 S., ISBN 962-86040-7-4

Wessen Geschichte spiegelt sich in Chandigarh?

«Chandigarh war/ist, wer ich bin», schreibt Vikramaditya Prakash in der Einführung zu «Chandigarh's Le Corbusier». Das Buch ist der zweite Band in einer Reihe, die sich der Auseinandersetzung von Moderne und nationaler Identität widmen will. «Chandigarh's Le Corbusier» erläutert Architekturgeschichte nicht allein durch historische Dokumente oder ästhetische Theorie, sondern auch anhand der Biografien zweier Architekten. Der Autor selbst hat in Chandigarh Architektur studiert und lehrt heute in Seattle. Sein Vater, Aditya Prakash, war einer der jungen indischen Architekten im Team von Le Corbusier, Pierre Jeanneret, Jane Drew and Maxwell Fry und lebt bis heute dort.

Die Geschichte der Stadt Chandigarh geht mit der Idee einher, den Fortschrittsglauben des 1947 unabhängig gewordenen Indien auch urbanistisch und architektonisch zu manifestieren. So beginnt das Buch mit der legendären Mitternachtsrede vor dem 15. August 1947, als die Britische Kolonialherrschaft zu Ende war und Jawaharlal Nehru den nun unabhängigen Staat Indien nach Jahrzehnten politischen Widerstandes unter der Führung von Mahatma Gandhi zu modernisieren verkündigte. Chandigarh sollte die neue Hauptstadt des Punjab heissen, nachdem Lahore Pakistan zugeteilt worden war. Die Stadt sollte zum Zeichen für das unabhängige Indien werden, doch die Formen und Inhalte dieser Symbole mussten erst entdeckt und erfunden werden.

Die lange Liste der Bücher über Chandigarh spannt ein weites Feld für die Interpretation der Bedeutung der Stadt auf. Willy Boesiger zeigte 1957 und 1965 im «Œuvre complète»[1] einer internationalen Leserschaft die Pläne und atemberaubende schwarz-weiss Fotografien des grössten realisierten Bauprojektes von Le Corbusier. Spätere Publikationen haben ästhetische, theoretische oder sozialgeographische Standpunkte eingenommen: Mogens Krustrup konzentrierte sich



auf die Symbolik der Farben und Figuren auf den Emailtorflügeln des Parlamentsgebäudes[2]. Das von Ravi Kalia's 1987 erschienene «Chandigarh: In Search of an Identity»[3] zeichnet den Prozess von Stadtgründung und -planung nach. Madhu Sarin's «Urban Planning in the Third World: The Experience of Chandigarh»[4] von 1982 behandelt die soziale Geschichte und auch die ungeplanten Sektoren der Stadt. Prakash greift neben diesen fundamentalen Texten aus zu Edward Said und Sigmund Freud. So nimmt sein Buch durch die Verbindung authentischer Szenen mit formalen, theoretischen und psychoanalytischen Betrachtungen eine besondere Stellung ein: Die Originalität des Ansatzes ist ein mutiger und in vielen Zügen erfolgreicher Versuch, die aus dem Aufeinandertreffen von Moderne und nationaler Identität entstandenen Paradoxe zu formulieren.

Auf dem Buchdeckel ist die Schweizerische Zehnfrankennote abgebildet. Zu sehen sind: Eine Innenaufnahme der Eingangsrampen im Hohen Gericht, wie die Fassade des Sekretariats in zwei Massstäben. Chandigarh als Schweizerisches Vermächtnis in postkolonialen Zeiten? Zwar ist der Buchdeckel nicht ein grafischer Lichtblick, aber sicher ein Fenster zur Auseinandersetzung im Innern des Buches: Nicht schöne Fotografien aus dem exotischen Indien werden

für den Inhalt (hier darf allerdings auf sehenswertes Bildmaterial im Innern des Buches verwiesen werden), sondern diese gelbe Banknote aus Europa. Über der Abbildung stellt der Titel «Chandigarh's Le Corbusier» die These auf, dass die Besitzrechte über das geistige wie gebaute Eigentum auch umgedreht werden können. Besitzt der Architekt die Stadt oder die Stadt den Architekten? «If they [the Swiss government] could claim the Chandigarh Capitol as their own, surely I could claim Le Corbusier for India», schreibt Prakash. Vor ihm hatte schon Charles Correa in «View from the Benares»[5] nicht ohne Ironie gefragt, ob Le Corbusier seit dem Bau von Chandigarh als der «grösste indische Architekt» bezeichnet werden müsse. Prakash ging dieser Frage als erster mit akademischer Ernsthaftigkeit nach.

Die fünf Kapitel des Buches behandeln den Masterplan und die Anlage des von Le Corbusier entworfenen, repräsentativ figuralen Ensembles aus Sekretariat, Parlamentsgebäude und Hohem Gericht. Die Wohngebiete, für die Jane Drew, Maxwell Fry und Pierre Jeanneret verantwortlich zeichnen und die im Masterplan geografisch klar abgegrenzt sind vom Kapitol, bleiben auch ausserhalb der Sichtfeldes des Buches. Prakash stellt sogar die Vermutung auf, dass das Kapitol ein «kompensatorisches Universum» sei, das in seiner Idealisierung die Enttäuschung über die Wohnstadt jenseits der künstlichen Hügel um den Regierungskomplex zu überwinden suche. Hier liest sich Prakash als Absage an die Idee der Moderne als Verkörperung von Demokratie.

«Chandigarh's Le Corbusier» legt die Spur für eine Lesart, die Blickwinkel aus verschiedenen Disziplinen und Kontinenten einzubeziehen versucht. In der Konstruktion einer postkolonialen Identität in Nehrus Indien nach 1947 leisteten Le Corbusiers ausdrucksstarke Betonbauten ihren Beitrag, der im Westen mit Enthusiasmus entgegengenommen wurde. Die Fragestellung, welche Rolle Chandigarh für die indischen Architekten der Generationen seit ihrem Bau spielt, leitet eine zweite Ära der Reflektion ein. Wenige Bücher sind gleichzeitig so ernsthaft und theoretisch fundiert, ohne die Poesie in Sprache und Betrachtungsweise zu verlieren. Und noch seltener bewegt sich ein Autor so erfahren und ehrlich im paradoxen Zusammenspiel von Ost und West. Vikramaditya Prakash sucht nach Parallelen und Verwandtschaften in diesem zwiespältigen Raum, in dem der Osten und der Westen einander begegnen. Ob die Beschreibungen und Fotografien eine neue Lesart der Stadt offerieren, bleibt offen – möglicherweise verstehen wir uns selbst am Ende nur im Spiegel, oder in den Augen der anderen. svf

Vikramaditya Prakash, Chandigarh's Le Corbusier: The Struggle for Modernity in Postcolonial India, Prakash University of Washington Press, Oktober 2002, in englischer Sprache, 192 Seiten, 76 Abb., 20 in Farbe, 32.50 €, ISBN 0-295-98207-1

Bild: Vikramaditya Prakash

[1] Willy Boesiger (Hg.), Le Corbusier Œuvre complète, Bände 6 und 7, Birkhäuser Verlag, Basel 1957/1999 und 1965/1995.
[2] Mogens Krustrup, Porte email/ The enamel door: Le Corbusier, Palais de l'Assemblée de Chandigarh, Kobenhaven 1991.
[3] Ravi Kalia, Chandigarh, in search of a new identity, Carbondale, Southern Illinois University 1987.
[4] Madhu Sarin, Urban Planning in the Third World: the Chandigarh experience. London 1982.
[5] Charles Correa, «Chandigarh: View from the Benares», in: Le Corbusier, ed. Allen H. Brooks, S. 197–202. Princeton University Press 1987.